

## Konzert **Vergangenheit mit Zukunft**



**Yoéd Sorek bewahrt die Tradition der osteuropäischen Juden.**

(Foto: Anat Cohen)

Yoéd Sorek singt im Gasteig jiddische Lieder

*Von Barbara Doll*

Der Innsbrucker Ring in Ramersdorf: viel Grau, vorbeibretternde Autos. Rasante Tristesse. Ein paar Schritte neben der Straße stehen in zweiter Reihe unerwartet hübsche Häuser, und in einem dieser Häuser steht Yoéd Sorek und singt ein jiddisches Volkslied. In einem kleinen Probenraum im Keller beschwört er eine Vergangenheit, die in maximalem Kontrast steht zur hektischen Gegenwart.

Er singt vom "Rebbe Elimelech", einem Rabbiner, der nach den Schabbat-Zeremonien mal richtig feiern will. Elimelech legt den "kitl" ab und setzt sein "hitl" auf. Er ruft die "fidler", "paikler" und "tsimblen", auf dass sie sauber aufspielen. Yoéd Sorek zwinkert, er unterstreicht Phrasen mit Gesten, überdehnt einzelne Silben. Das ist zauberhaftes Musik-Theater voll Herzenswärme und Selbstironie.

Der Sänger ist in Jerusalem aufgewachsen und hat in seiner Heimatstadt, in Den Haag, Mailand und Basel studiert. Seit 2012 lebt der 35-Jährige in Augsburg. Für einen, der jiddische Volkslieder singt, ist Bayern nicht das schlechteste Fleckchen, findet er. Denn man versteht die Sprache hier besser als anderswo. "Dirndl", "Radl", "ned" - solche Verkürzungen sind typisch für das Jiddische. Ursprünglich ein deutscher Dialekt, mischte sich die Sprache mit hebräischen und slawischen Wörtern. Anfang des 20. Jahrhunderts sprachen noch gut elf Millionen osteuropäische Juden jiddisch, etwa die Hälfte wurde im Zweiten Weltkrieg ermordet.

Yoéd Sorek hat die Sprache und die jiddischen Lieder von seiner Oma Sima Skurkovitch gelernt. Sie stammte aus Litauens Hauptstadt Wilna und liebte das "Jerusalem des Nordens" mit seinem blühenden jüdischen Kulturleben. Als die Deutschen kamen, war sie gerade 17. Sie nahmen ihren Vater und ihren Bruder mit und ermordeten sie wie Zehntausende andere Juden auch in den nahegelegenen Wäldern von Ponar. "Ponar ist das Schlachtfeld meiner Familie", sagt Sorek. Im vergangenen Jahr war er zum ersten Mal dort, um bei einer Gedenkveranstaltung zu singen. Es gibt ein Youtube-Video: Er steht vor einem hohen Gedenkstein, davor Blumenkränze, dahinter der Wald. Sein Tenor hallt stark und fest durch die Lautsprecher.

Seine Oma überlebte den Holocaust. "Sie war die kleine Sängerin, die Deutschen fanden sie witzig und hübsch. Das hat ihr das Leben gerettet." Gleichzeitig haben ihr die Volkslieder Kraft gegeben: "Bei diesen ewigen Melodien spürt man: Es gibt Vergangenheit und Zukunft." Nach einer Odyssee durch verschiedene Konzentrationslager wurde Sima Skurkovitch in Bergen-Belsen befreit und ging später mit ihrem Mann nach Jerusalem. Ihrem Enkel Yoéd brachte sie früh die Lieder und die Geschichte nahe. Sie nahm ihn mit in Clubs, wo sich die

Überlebenden trafen; als Zehnjähriger sang er Lieder der Schoah in der Gedenkstätte Jad Vaschem. Und sie unterstützte seine klassische Ausbildung. Mit 13 sang er bei den Berliner Philharmonikern unter Claudio Abbado ein Knabensolo in einem Stück von Luciano Berio.

Yoéd Sorek hat Gesang, Klavier und Alte Musik studiert und an der Schola Cantorum in Basel seinen Master in Ensembleleitung gemacht. Er singt englische Madrigale, Bach-Kantaten, Franz Schuberts Winterreise. Doch für ihn ist das Studium nur die Basis, um die jiddischen Volkslieder authentisch und professionell singen zu können. "Ich glaube, das war alles ein Plan von meiner Oma", sagt Yoéd Sorek und lacht. Sie wollte, dass er nach Deutschland geht und ihre Lieder weiter singt. "Sie hat immer gesagt: Wir müssen das weitererzählen, damit das lebendig bleibt und die Leute daraus lernen." Bevor Yoéd Soreks Großmutter letztes Jahr mit 91 Jahren gestorben ist, hat sie noch miterlebt, wie ihr Enkel die jiddischen Lieder auf CD aufgenommen und nach ihrer Autobiografie benannt hat: "Sima's Songs".

Die Lieder erzählen von Gefühlen und vom Alltag, von Konflikten, die die Juden im Lauf ihrer Geschichte erlebt haben. "Lachen und Weinen gleichzeitig, das prägt das jiddische Volkslied. Aus dieser Spannung entsteht der jüdische Witz", sagt der Sänger - und erzählt mit einem Lächeln, dass sich das Trauma des Holocaust durch vier Generationen ziehe und er selbst erst die dritte Generation sei. Er will "Brücken bauen und die Menschen mit der Seele erreichen. Jüdische und nicht-jüdische Menschen". Deshalb startet er ein Schulprojekt mit "Sima's Songs" und tritt demnächst in einer Schule mit hauptsächlich muslimischen Schülerinnen auf.

Für Yoéd Sorek führt der Weg nicht über Politik, sondern über die "Neschume", die Seele - auch beim Konzert an diesem Donnerstag mit dem Titel "Schabbat Lieder" im Carl-Orff-Saal. Die israelischen Kantoren Moshe Fishel und Boaz Davidoff singen dort synagogale Lieder zum Schabbat. Yoéd Sorek wird das Konzert mit einem Instrumenten-Ensemble, dem Männerchor "Shir Chazanut" und dem Kinderchor der Jüdischen Gemeinde leiten und jiddische Volkslieder singen, auch das Lied vom "Rebbe Elimelech".

Yoéd Sorek: Schabbat Lieder, *Donnerstag, 7. April, 19 Uhr, Carl-Orff-Saal im Gasteig*